

BOOK REVIEW

Marlis Prinzing & Roger Blum (Hrsg.). Handbuch Politischer Journalismus. Köln: Herbert von Halem, 2021, 912 Seiten. ISBN 978-3-86962-240-8

Frank Esser, University of Zurich, Department of Communication and Media Research IKMZ, Switzerland
f.esser@ikmz.uzh.ch

Marlis Prinzing und Roger Blum haben das «Handbuch Politischer Journalismus» herausgegeben, weil es bisher keine vergleichbare Publikation gab, obwohl der politische Journalismus ein zentrales Feld der Berichterstattung ist. Das Handbuch versteht sich als Brücke zwischen aktueller Forschung und Praxis. Es enthält Beiträge aus unterschiedlichen Disziplinen und gibt länderübergreifende Einblicke in die vielfältigen Arbeitsfelder des politischen Journalismus – mit Schwerpunkten auf Deutschland, Österreich und der Schweiz. Diese Zusammenführung unterschiedlicher Perspektiven verdeutlicht den integrativen Anspruch des 900 Seiten starken Werks. Es hat sich zum Ziel gesetzt, «den politischen Journalismus in modernen [...] europäischen [...] Demokratien einmal gesamthaft darzustellen» (S. 17). Dies war, wie Prinzing und Blum in ihrer Einleitung einräumen, ein arbeitsintensives Unterfangen, das sich aber – wie der Erfolg zeigt – gelohnt hat. Das Handbuch gewinnt sein Publikum in der Medien- und Kommunikationswissenschaft, in der Medienpraxis und Politik, in der PR- und Öffentlichkeitsarbeit sowie in der Verwaltung und den Staatskanzleien. Der Erfolg gründet in verschiedenen Stärken des Buches.

Die erste Stärke des Handbuchs liegt im eingelösten Anspruch, einen umfassenden Überblick über die verschiedenen Facetten des politischen Journalismus zu geben. Es erläutert die Funktionen, die Geschichte und die klassischen Themenfelder des Politikjournalismus. Es thematisiert dessen Rollen, Methoden, Quellen, Berichterstattungsformen, Anlässe, Beziehungsnetze, Ausbildungswege, Publikumswirkungen sowie Schwächen und Herausforderungen.

Die zweite Stärke ist der interdisziplinäre Ansatz. Das Handbuch berücksichtigt verschiedene wissenschaftliche Disziplinen und Forschungsfelder, wie Kommunikationswissenschaft, Politikwissenschaft, Journalistik und Politische Kommunikation, um ein umfassendes Verständnis des politischen Journalismus zu ermöglichen. Der Herausgeberin und dem Herausgeber ist es gelungen, Expertinnen und Experten von vielen namhaften Instituten für das Handbuch zu gewinnen. Aus der Perspektive der allgemeinen Kommunikationswissenschaft beleuchtet beispielsweise Heinz Bonfadelli (Zürich) die theoretischen Grundlagen, Joachim Trebbe (Berlin) die Rolle des Fernsehens, Julia Metag (Münster) die Rolle der sozialen Medien und Wolfgang Schweiger (Hohenheim) die Rolle anderer Online-Formate für den politischen Journalismus. Katharina Kleinen-von Königslöw (Hamburg) erläutert Bezüge zur politischen Satire, Benjamin Krämer (München) zum politischen Populismus und Hans Mathias Kepplinger (Mainz) zu Medienereignissen. Marcus Maurer und Simon Kruschinski (ebenfalls Mainz) erläutern die Wirkungen des politischen Journalismus. Als Vertreter der Politikwissenschaft setzt sich beispielsweise Thomas Meyer (Dortmund) mit dem Rudelverhalten im Politikjournalismus auseinander und Daniel Kübler (Zürich) widmet sich der Berichterstattung über Volksabstimmungen. Als Vertreter der Journalistik erläutert beispielsweise Klaus-Dieter Altmeppen (Eichstätt) Berichterstattungskonzepte im Politikjournalismus, Markus Beiler (Leipzig) Nähe und Distanz zwischen politischen und journalistischen Akteuren, Guido Keel (Winterthur) Persönlichkeitsmerkmale im Politikjournalismus und Colin Porlezza (Lu-



gano) den Trend zur Automatisierung. Hinzu kommen Expertinnen und Experten aus den Bereichen der Medienethik, darunter Christian Schicha (Erlangen-Nürnberg) zu Inszenierungen und Marlis Prinzing (Köln) zu Rechten und Pflichten des politischen Journalismus; sowie aus dem Bereich der politischen Kommunikation, etwa Gerhard Vowe (Düsseldorf) zu Politikbegriffen, Olaf Jandura (Düsseldorf) zur Parlamentsberichterstattung, Patrick Donges (Leipzig) zur Parteienberichterstattung, Stefan Geiss (Trondheim) zu politischen Talkshows und Melanie Magin (ebenfalls Trondheim) zur Wahlberichterstattung.

Eine dritte Stärke des Buches liegt in der Auseinandersetzung mit aktuellen Herausforderungen des politischen Journalismus. Hier sticht vor allem das Schlusskapitel hervor, in dem Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft (Bernd Blöbaum, Margreth Lünenborg, Frank Marcinkowski, Michael Meyen, Christoph Neuberger, Barbara Pfetsch, Bernhard Pörksen, Siegfried Weischenberg und Hartmut Wessler) und Medienpraxis (Alexandra Förderl-Schmid von der *Süddeutschen Zeitung*, Christof Moser vom *Republik-Magazin*, Ralf Schuler von der *Bild-Zeitung* sowie der ehemalige SRG-Generaldirektor Roger de Weck) ihre Einschätzungen abgeben. Zusammengefasst soll politischer Journalismus in einer demokratischen Gesellschaft relevante Informationen vermitteln, Transparenz und Orientierung bieten, Vielfalt abbilden und auf Unparteilichkeit achten. Er soll Objektivität wahren, die Mächtigen kritisch hinterfragen und kontrollieren und mit innovativen Formaten ein breites Publikum erreichen. Zu den aktuellen Defiziten des politischen Journalismus zählen nach diesen Aussagen mangelndes Zuhören, fehlende Vielfalt, zu starke Orientierung an Klickraten und zu grosse Nähe zu politischen Entscheidungsträgern sowie allgemein wirtschaftliche Zwänge. Letztere führen zu mangelnden Ressourcen für die Recherche, zur Zunahme von Falschmeldungen und schliesslich zu einer Verschlechterung der Informationsversorgung der Bürgerinnen und Bürger. Als weitere Probleme identifiziert werden eine ausgeprägte Einseitigkeit, eine mangelnde Trennung von Nachricht und Meinung sowie eine moralische

Aufladung und ein pädagogischer Duktus, der zu Populismusvorwürfen führt.

Die vierte Stärke des Handbuchs liegt in seinem Praxisbezug. Viele Beiträge sind aus der Anwendungsperspektive geschrieben und nutzen konkrete Fallstudien und Beispiele aus der realen Welt, um die Inhalte greifbarer zu machen. Ein Drittel aller Beiträge stammt von journalistischen Praktikerrinnen und Praktikern, darunter bekannte Namen aus der deutschen und schweizerischen Medienszene. Aus Deutschland sind zum Beispiel Heribert Prantl (*Süddeutsche Zeitung*) zum politischen Kommentar, Marietta Slomka (*ZDF heute journal*) zum politischen Interview, Helge Fuhst (*ARD-Tagesthemen*) zu Chefredaktoren, Jörg Schönenborn (WDR-Programmdirektor) zu Wahlen oder Oliver Schröm (*ARD-Panorama*) zu investigativen Recherchen vertreten. Aus der Schweiz berichten Urs Leuthard (*SRF-Tageschau*) über Newsroom-Reformen, Fredy Gsteiger (SRF-Radio) über diplomatische Konferenzen, Eric Gujer (*NZZ*) über Chefredaktoren, Jean-Martin Büttner (*Tages-Anzeiger*) über Demonstrationen, Susanne Wille (*SRF-10 vor 10*) über Live-Übertragungen oder Kurt Pelda (*Weltwoche, Tages-Anzeiger*) über Kriegsberichterstattung. Diese Anwendungskapitel bieten interessante Einblicke hinter die Kulissen und wissen im Idealfall – beispielsweise bei Schröm oder Pelda – mit sehr reflektierten und aufschlussreichen Einschätzungen aufzuwarten.

Eine fünfte Stärke liegt in der Problemorientierung. Neben vielen deskriptiv-medienkundlichen Kapiteln, die eher Servicecharakter haben, sticht eine Gruppe von Kapiteln mit aktuellen Problemaufrissen instruktiv hervor. Dazu gehören eine Diskussion der Staatsabhängigkeit und Parteilichkeit der Medien (Melanie Magin), der Boulevardisierung (Hans-Jürgen Arlt), der Skandalisierung (Hanne Detel), der Intimisierung (Patrik Etinger) sowie der Polarisierung und Diffamierung (Wolfgang Hagen). Politischer Journalismus kann auch durch PR-Determinismus (René Gossenbacher), Elitenintegration (Olaf Hoffjann), Stereotypisierung (Martina Thiele), Geschlechterdisparität (Anja Maier), Verschwörungstheorien (Uwe Krüger) oder Ressourcenmangel (Sonja Schwetje) gefährdet oder degeneriert sein.

Eine sechste Stärke liegt in der ergänzenden internationalen Dimension. Zum einen bietet das Handbuch in verschiedenen Kapiteln Einblicke in die Arbeit politischer Journalistinnen und Journalisten in Medienhauptstädten wie Berlin, Brüssel, Paris oder Washington. Zum anderen enthält es Länderkapitel zu folgenden Mediensystemen: Deutschland, Österreich, die Schweiz, Liechtenstein, Luxemburg, Frankreich, Belgien, die Niederlande, Dänemark, Schweden, Polen, Tschechien, die Slowakei, Ungarn, Slowenien, Italien, Grossbritannien, den USA und Russland.

Eine siebte Stärke liegt in der Autorität der Herausgeberin Marlis Prinzing und des Herausgebers Roger Blum. Beide bringen ihre langjährige Erfahrung und Expertise in das Buch ein. Sie schlagen folgende Definition von Politikjournalismus vor:

Es ist jener Journalismus, der sich entweder engagiert oder kritisch-distanziert mit den Rahmenbedingungen, Absichten, Ereignissen, Handlungen, Themen und Akteuren des politisch-administrativen Systems und politischer Bürgeraktionen befasst und die Informationen darüber dem Publikum über Kanäle aktueller und öffentlicher Medien so rasch, so kompetent, so verständlich und so unterhaltend wie möglich vermittelt, in Zusammenhänge einordnet und kommentiert. Jene, die politischen Journalismus betreiben, werden dadurch selber politisch aktiv, als sie analysierend, Position beziehend, alarmierend, seismografisch oder skandalisierend in den politischen Prozess eingreifen. (S. 21)

In einem eigenen Essay über den politischen Journalismus zu Beginn des 21. Jahrhunderts analysiert Blum den politischen

Krisenkontext, die zunehmende Elitenintegration zwischen Politik und Journalismus im Westen und die wachsende Staatsabhängigkeit der Medien ausserhalb des Westens. Den deutschsprachigen Nachrichtenmedien attestiert er ein unverändertes Bekenntnis zur Kontrollfunktion und zum investigativen Journalismus.

Eine letzte Stärke ist die Zugänglichkeit. Das Handbuch ist in einem verständlichen und klaren Stil geschrieben, der es für das Fachpublikum, für Studierende und Laien leicht zugänglich macht. Dies macht das «Handbuch Politischer Journalismus» zu einer fundierten und nützlichen Ressource für alle, die sich für politische Berichterstattung interessieren oder in diesem Bereich arbeiten wollen.

Kein Buch ist ganz ohne Schwächen, und man merkt dem Handbuch gelegentlich die Mühe an, die es dem Herausgeberpaar, aber auch den Mitwirkenden gekostet haben muss, diese Mammutaufgabe zu bewältigen. Weder am Ende der Unterkapitel noch am Ende des Buches finden sich Synthesen, die das Erarbeitete auf ein bestimmtes Ziel hin bündeln. Man merkt einigen zentralen Kapiteln, wie etwa dem von Blum «über den politischen Journalismus zu Beginn des 21. Jahrhunderts», an, dass sie bereits ein wenig an Aktualität eingebüsst haben. Dies ist bei Projekten dieser Dimension wohl ebenso unvermeidlich wie kleinere Inkonsistenzen in der Herangehensweise der Kapitel. Die enorme Breite der behandelten Themen führt zudem zwangsläufig zu Kompromissen in der Detailtiefe der Kapitel. Diese kleinen Schwächen schmälern den Wert des Buches jedoch kaum und man wünscht dem «Handbuch Politischer Journalismus» viele weitere Leserinnen und Leser.